

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.**

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hanvebohn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

Nr. 79.

Sonnabend, den 7. Juli

1894.

A u f r u f.

Trotz der polizeilichen Wachsamkeit und aller von der Behörde getroffenen Maßnahmen ist es bisher nicht gelungen, der **Brandstifter**, welche die Einwohnerschaft unserer Stadt fortwährend in Aufregung versetzen und durch ihr gemeingefährliches Treiben die öffentliche Sicherheit gefährden, habhaft zu werden.

Der unterzeichnete Stadtrath nimmt daher hierdurch Veranlassung, an die gut gesinnte Bürgerschaft der Stadt das **dringende Ersuchen** zu richten, auch ihrerseits mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu streben, daß diesem fluchwürdigen Treiben endlich einmal **Einhalt** gethan wird.

Wir bringen hierbei erneut in Erinnerung, daß nach der Verordnung vom 26. Oktober 1833 auf die Entdeckung vor-

sätzlicher Brandstifter je nach der Verdienstlichkeit und Wichtigkeit der Entdeckung eine Belohnung bis zu

900 Mark

ausgesetzt ist.

Eibenstock, den 6. Juli 1894.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Landrock.

Hans.

Bekanntmachung.

Am 1. Juli ds. Js. ist der 2. Termin der **Ortschamptgewerbesteuer**, sowie die **Hundsteuer** für solche Hunde, die im 2. Halbjahre in Eibenstock steuerpflichtig sind, fällig gewesen. Es wird zur Entrichtung dieser Steuern bis **zum 15. Juli ds. Js.** mit dem Bemerkten hierdurch aufgefordert, daß nach Ablauf dieser Frist etwaige Rückstände zwangsweise eingezogen werden.

Eibenstock, den 2. Juli 1894.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Landrock.

Beger.

Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Der Berichterstatter des „Illustr. Wiener Extrabl.“, welcher an der Fahrt der in Hamburg versammelten Schriftsteller nach Friedrichruh theilgenommen hat, fügt seinem Bericht eine Charakteristik des Fürsten Bismarck ein, die, gerade weil sie von einem Oesterreicher herrührt, werth ist, reproduziert zu werden. Es heißt da u. A.: Der historische Mann mit dem großen, Alles durchdringenden Blicke stand vor Aller Augen wie eine Granitsäule, welche nur kleine Spuren des hohen Alters zeigt. Aufrecht und gerade erschien er im historischen Schlapphut mit dem langen Rock und dem großen Stock, als wollte und sollte er noch manchen Stürmen der Zeit trotzen; sein Blick ist noch immer der Feuerblick des Jünglings, nur geklärt und gemildert durch die Weisheit und Erfahrung des Alters. Er sprach langsam und fast stotternd begann er, aber nach einer Minute schon belebte sich sein ganzes Wesen, das Auge blitzte und der Mund lächelte, während er — in jedem Worte der ganze Bismarck — seine feinspolirten Sätze — jeder Satz ein geflügeltes Wort, oder zum mindesten werth, es zu werden — hervorbrachte. Er sprach vollkommen improvisirt, an jeden Zwischenruf anknüpfend, mit souveräner Freiheit und Klarheit, förmlich wie durch ein Leuchtfeuer alle Verhältnisse, die er berührte, erhellend. Was er über Oesterreich sprach, darf als eine geradeweis denkwürdige Rundgebung des großen Staatsmannes betrachtet werden. Von besonderem Reiz waren die kleinen genrehastigen Züge, die man an ihm beobachten konnte, während er sprach; der Mann, der die europäischen Staatenverhältnisse neugeschmiebet und die politische Erziehung der deutschen Nation ein gutes Stück förderte, duldet auch die Unarten kleiner Kinder nicht, wenn er sie bemerkt. Während der Fürst sprach, hörte ein kleines, ganz vorn stehendes Mädchen andächtig zu und lutschte dabei an dem Daumen. Ohne den Faden zu verlieren, beugte sich Fürst Bismarck zu der Kleinen, drückte ihr sanft das Händchen weg und sagte: „Finger aus dem Mund!“ dann setzte er seine Rede fort. Als später beim allgemeinen Abschiednehmen auch ein hübscher Knabe einen Händedruck des Fürsten erhaschen wollte, sagte dieser scherzhaft drohend: „Junge, schreibst Du auch? Du wirst doch nicht!“ Seine Rede zeigt, daß Fürst Bismarck und mehr noch seine Zuhörer eine glückliche Stunde hatten, er ließ die Funken seines großen Humors sprühen, und da war wohl Niemand, der es nicht als eine besondere Gunst empfunden hätte, daß statt der im Programm vorgesehenen literarischen Matinee ihm diese Begegnung mit Deutschlands großem Alt-Reichskanzler beschieden worden sei.

— **Berlin.** Der Minister für Handel und Gewerbe hat die kaufmännischen Korporationen, Han-

delkammern etc. ersucht, sich über diejenigen Abänderungsvorschläge gutachtlich zu äußern, welche im Hinblick auf die durch das neue bürgerliche Gesetzbuch zu erwartenden Änderungen der Rechtslage von verschiedenen Seiten behufs Abänderung der Konkursordnung in Vorschlag gebracht sind, und hat eine Zusammenstellung dieser bisher vorliegenden Abänderungsvorschläge beigelegt.

— **Kiel, 5. Juli.** Am Dienstag Nachmittag erfolgte bei Fehmarn eine unbedeutende Kollision des Panzerschiffes „Deutschland“ mit dem Aviso „Wacht“. Das Manövergeschwader fuhr, wie die „Kieler Zeitung“ meldet, in halbchräger Linie, wobei die Avisos links von den Panzerschiffen dampften. Beim Einschwenken traf das Panzerschiff „Deutschland“ den Aviso „Wacht“ vor dem Bug und lenkte den Rammsteden des Avisos, der in Begleitung des Avisos „Pfeil“ nach Kiel dampfte, wo die unerhebliche Reparatur in 8 Tagen beendet sein wird. Das Panzerschiff „Deutschland“ wurde nicht beschädigt.

— **Frankreich.** Der neue Präsident der französischen Republik wird die anarchistische Gefahr schwerlich aus dem Auge verlieren, dafür sorgen schon die Drohbriefe, die wie wir in Pariser Blättern lesen, täglich in großer Zahl einlaufen. Gestern empfing der Präsident ein schwarz gefestigtes dickleibiges Schreiben, das die Unterschrift trug „Anarchistisches Exekutions-Komitee“ und in welchem in gewählter Sprache dem neuen Präsidenten das gleiche Schicksal wie dem „gerichteten“ Carnot verheißen wird, falls er den „Vollstrecker des Volksgerichts, Caserio, tödten zu lassen wage.“ Casimir-Périer nimmt die große Zahl ähnlicher Zuschriften sehr gelassen auf, er arbeitet unermüdet, um den Kreis der neuen Pflichten möglichst bald zu übersehen, dreimal wird er in der Woche zu Audienzen für Jedermann zur Verfügung stehen, die Beziehungen zur Volksvertretung will er ohne Unterbrechung aufrecht erhalten und hat deshalb seinen Generalsekretär Paul Lafargue und den Direktor seines Zivilkabinetts du Taigny beauftragt, zu seiner fortwährenden Information über die parlamentarischen Vorgänge in jeder Sitzung gegenwärtig zu sein. Der „Figaro“ bestätigt die Nachricht, daß Casimir-Périer dem Lyoner Bürgermeister bestimmt zugesagt habe, im Herbst nach Lyon kommen zu wollen.

— Die Untersuchung gegen Caserio dürfte in den nächsten Tagen abgeschlossen werden, da man kaum mehr erwartet, daß der verstockte Mordgeselle weitere Angaben über seinen anarchistischen Umgang machen werde. Gestern entgegnete er dem Untersuchungsrichter Benoist mit frechem Lächeln: „Wie können Sie fragen, ob ich meine That bedauere, ich halte sie für kein Verbrechen und werde sie niemals bereuen.“ Caserio bleibt bei der Erklärung, er habe keine Mitschuldigen. Donnerstag wurde der Soldat Leblanc, der über das anarchistische Komplott so detaillierte Angaben machte, mit dem Mörder Carnots konfron-

tirt. Dabei wird sich wohl herausstellen, ob die Angaben des Soldaten auf Wahrheit beruhen.

— In Italien bleibt man fortgesetzt am rührigsten gegen die Anarchisten. Allerdings wächst die Pflicht der Staatsbehörde zum energischen Einschreiten durch die verbrecherische Aktion der Umstürzler. Nach Meldung des Triester „Piccolo“ ist in Pisa zur Stunde des Begräbnisses Bandis in Livorno der Direktor der Pferdebahngesellschaft durch einen Anarchisten erdolcht worden. Welchen Umfang die anarchistische Mordpropaganda in den Städten Ober-Italiens angenommen hat, läßt ein Brief des Chefredakteurs der „Nazione“ an den Pariser „Figaro“ erkennen. Herr Marcotti schreibt: „Im Jahre 1893 erdolchten 9 oder 10 Anarchisten einen armen Kolporteur, den sie im Verdachte hatten, daß er der Polizei Spigeldienste leistete. Der Ermordete zeigte bei dem gerichtlichen Befund mehr als 40 Dolch-
wunden, so entseßlich hatten ihn die Mörder zugerichtet. Den Prozeß wagte man gar nicht in Livorno anhängig zu machen, denn man hätte sich auf die Geschworenen nicht verlassen können, so sehr ist die Mehrheit der Bevölkerung in Furcht gesetzt durch die Umsturzagitator. Die Verhandlung, die bald nach dem Morde in Florenz stattfand, hat ergeben, daß in Livorno allein gegen 3000 sogenannte „überzeugte Anarchisten“ leben, die aus ihrer Zugehörigkeit zu der Partei gar kein Hehl machen.“

— In der italienischen Kammer gelangte eine Vorlage zur Vertheilung, nach der die Maßregel der Anweisung eines zwangsweisen Aufenthaltes gegen Angeklagte Platz greifen kann, die eines Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Sicherheit oder eines Vergehens, bezugnehmend durch Mißbrauch mit Explosivstoffen beschuldigt waren, gegen die indes die Gerichte wegen mangelnder Beweise das Verfahren einstellen mußten. Dieser Gesetzesentwurf fand ebenso wie der vorgelegte betr. die Anstiftung und Vertheidigung von Verbrechen in der Kommission eine günstige Aufnahme. Die bezüglichen Berichte wurden der Kammer vorgelegt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock, 6. Juli.** Gestern Abend 6 Uhr wurde auf dem Boden des Bäckermeister Adolph Schmidt'schen Hauses in der Rehme eine Brandstiftung entdeckt. — Nur dem Umstande, daß die Frau des Besitzers aus der Bodenkammer Taubensutter holen wollte, ist es zu danken, daß das Feuer in seinem Entstehen wahrgenommen wurde und durch Hilfe der Nachbarn unterdrückt werden konnte. Ein nennenswerther Schaden ist dadurch nicht entstanden, jedoch hätte bei der alten Bauart und der feuergefährlichen Lage des Hauses leicht ein größeres Brandunglück entstehen können.

— **Eibenstock.** Die hiesigen Mitglieder des „Deutschen Schulvereins“ verweisen wir auf die Be-

Kanntmachung der Ortsgruppe Zwönitz, betr. die Einladung zu dem am Sonntag, den 8. Juli d. d. selbst stattfindenden Deutschen Volksfeste. Das Programm desselben ist so reichhaltig, daß wir den Besuch des Festes den Mitgliedern der Ortsgruppe Eibenstock nur auf das Wärmste empfehlen können.

Die Weihe des neubauten feierlichen Prinzen Georg-Thurmes auf dem Ruhberge bei Schönheide soll Sonntag, 22. Juli, Nachmittags, stattfinden.

Sohanngorgenstadt, 1. Juli. Der hier wohnhafte Schmiedemeister A., welcher nebenbei Materialwaarenhandel betreibt, merkte schon seit einiger Zeit, daß ihm aus seinem Laden Waaren entwendet wurden. Um dem Dieb auf die Spur zu kommen, schloß sich A. am vorigen Sonnabend Nachts mit seinem ältesten Lehrling in dem Laden ein, in den auch wirklich gegen 2 Uhr ein Mann durch das Hintersfenster, an welches eine Leiter gelegt war, einstieg. Sofort näherte sich nun A. dem Eindringlichen, warf ihn zu Boden und band ihn. Bei näherer Beleuchtung ward er als der in der Nachbarschaft wohnende Fuhrmann St. erkannt. Eine noch in der Nacht vorgenommene Hausdurchsuchung förderte viel Belästigungsmaterial zu Tage. Zu bemerken ist noch, daß St., welcher allerdings schon bestraft ist, jetzt in Verhältnissen lebte, die es durchaus nicht nöthig machten, eine solche That zu begehen und sich und seine Familie ins Unglück zu stürzen.

Dresden, 5. Juli. Se. Majestät der König sind gestern, Mittwoch, Vormittags gegen 1/2 12 Uhr von Darmstadt nach Friedrichshof gereist, um Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich einen Besuch abzustatten. Se. Majestät der König verblieben bis zum Abend in Friedrichshof und übernachteten auf dem Bahnhofe zu Frankfurt a. M. Heute früh haben Se. Majestät Allerhöchstdurchlaucht Eisenach nach Liebenstein zum Besuche der Erbprinzipal Meiningischen Herrschaften begeben und werden voraussichtlich nächsten Sonnabend nach Pillnitz zurückkehren. — Wie von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, gedenken Ihre Majestät die Königin Allerhöchstdurchlaucht nach Mitte dieses Monats zum Gebrauche einer Teplitzer Badelur auf einige Wochen nach Eichwald bei Teplitz zu begeben.

Leipzig. Der Rath unserer Stadt faßte in diesen Tagen einen für die Hebung der Messen bedeutsamen Beschluß. Schon im verflossenen Jahre wurde ein Theil des alten Gewandhauses zu Messlagern umgebaut, welche ihrer Zweckmäßigkeit halber den Beifall aller Messbesucher fanden; nunmehr werden das alte Konservatorium, der Concertsaalflügel des alten Gewandhauses und einige Gebäude des Kupfergäßchens abgebrochen, damit auf dem so gewonnenen Areal ein großer Neubau errichtet werden kann, welcher ausschließlich zu Messlagern eingerichtet wird. Zugleich erhebt an Stelle des alten Concertsaales ein neuer Saal, der in erster Linie für Messausstellungen, sodann aber auch für größere musikalische Aufführungen Verwendung finden soll. Die neuen Räume sollen zu Ostern 1897, dem vierhundertjährigen Leipziger Messjubiläum, ihrer Bestimmung übergeben werden.

Chemnitz. Eine in die Partei-Organisation der Sozialdemokratie eingreifende Entscheidung ist soeben gefällt worden. Die sozialdemokratische Partei ist vom Chemnitzer Polizeiamte im Sinne des sächsischen Vereinsgesetzes als Verein angesehen worden, weil sie sich mit öffentlichen Abrechnungen des Vertrauensmannes, Abhaltung von Parteiversammlungen, Wahlen verschiedener Komitees und öffentlicher Berichterstattung beschäftigte. Aus diesem Grunde hat die Polizeidirektion von dem Vertrauensmann der Partei ein Verzeichniß der Mitglieder und die Statuten eingefordert. Diese Maßregel der Polizei war von der Partei angefochten worden, doch ist die Kreishauptmannschaft zu Zwickau der Ansicht der Chemnitzer Polizeidirektion in allen Punkten beigetreten. Der sozialdemokratische „Beobachter“ bestreitet das Bestehen einer festen Organisation innerhalb der Partei und behauptet: die Feststellung der Namen u. Wohnungen der vielen Tausenden von Anhängern der Partei sei ein Ding der Unmöglichkeit, weshalb auch der Beschluß gleichbedeutend sei mit dem Verbote aller Parteiversammlungen, mit der Auflösung aller Kommissionen und mit der Unterdrückung der ganzen Agitation der Partei. Es sollte eine öffentliche Parteiversammlung stattfinden, diese ist aber bereits verboten worden. Die Partei will sich noch in letzter Instanz an das Ministerium wenden.

Blauen, 3. Juli. Heute Nachmittag 3 Uhr wurde im Weiseln des Herrn Kreishauptmanns v. Welt-Zwickau die mit dem 8. sächsischen Gastwirthstages verbundene Kochkunstausstellung eröffnet. Neben Ausstellern aus dem sächs. und russ. Bogtlande sind es besonders Leipziger Aussteller, welche durch hervorragende Leistungen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen. In den Kreisen der Gastwirthe und aller Sachverständigen wird der reichhaltigen und feffelnden Ausstellung besondere Bedeutung beigegeben und betont, daß etwas gleich Hervorragendes auf diesem Gebiete bisher auf keinem sächsischen Gastwirthstages geboten worden sei.

Bischofsberga, 3. Juli. Auf Veranlassung

ung der königl. Staatsanwaltschaft zu Baugen wurden gestern früh die Leichen der Frau Auguste Emilie Bähr und deren Mutter Wilhelmine verw. Baurich in Burkau, welche bei dem am 13. März vorigen Jahres stattgehabten Brande der Bähr'schen Wirthschaft um's Leben gekommen waren, ausgegraben. Die Exhumirung wurde im Weiseln des Bähr, welcher wegen Verdachts der Brandstiftung und des Mordes seit Sonnabend gefänglich eingezogen ist, vom Bezirksarzt Dr. Wengler und dem Stellvertreter des hiesigen Gerichtsarztes, Herrn Dr. Stolzenbach, vorgenommen. Ueber das Ergebniß der Section ist nichts Näheres bekannt. Die Köpfe der beiden Leichen sind nach Baugen behufs Untersuchung eingeschickt worden.

Neugersdorf (Oberlausitz). Ein einträglicher Schmuggel wird schon seit Jahren von Schwärzern aus Böhmen betrieben. Ihr Hauptgeschäft besteht darin, daß sie die deutsche Grenze oft recht werthvolle, aber niemals zur Verzollung gelangende Pferde vorgespannt wurden, die sie dann im Inlande verkaufen. Mit billigen abgetriebenen Thieren fahren diese verkappten Pferdehändler dann an einem anderen Zollamte über die Grenze zurück, wenn sie den Wagen nicht mittels Eisenbahn zurückzuschicken vorzogen. Längst schon suchte man dieser Gesellschaft, die namentlich auch von Böhmen nach Preussisch-Schlesien einen schwunghaften Handel getrieben haben soll, habhaft zu werden, bis vor einigen Tagen ganz plötzlich zwei ihrer Mitglieder dem Zollbeamten Händler in Neugersdorf förmlich in die Hände liefen. Schon vor einigen Tagen ist in dieser Angelegenheit vom Kaiserl. Königl. Zollamte Aloisburg eine Kontrebande aufgegriffen und ein Betheiliger festgenommen worden.

In Kaschau hat das schwere Gewitter am Dienstag zwei Menschenleben zum Opfer gefordert. Die auf der sog. Försterwiese beim Heumachen beschäftigten Gutsbesitzer Louis Richter aus Unterscheide und Handarbeiter Defer aus Oberscheide wurden durch einen Blitzstrahl getödtet, der Sohn des Besitzers Deuthner kam mit einer vorübergehenden Betäubung davon.

Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am vorigen Sonnabend in Rodewisch. In Ausübung seines Berufes stürzte am genannten Tage Nachmittags 3 Uhr der 38 Jahre alte Schieferdecker Ernst Gerber vom Dache des Böttcher'schen Hauses und brach hierbei das Genick, sodaß der Tod augenblicklich eintrat. Der Bedauernswerthe war mit Epilepsie behaftet, und es soll das Unglück durch einen derartigen Anfall, während er sich auf dem Dache des betreffenden Hauses befand, herbeigeführt worden sein. Der Verunglückte Gerber hinterläßt eine Frau und sechs zum Theil noch unerwachsene Kinder.

Für das deutsche Turnfest in Breslau hat der Kreisturnrath des XIV. (sächsischen) Turnkreises 3 Sonderzüge in Aussicht genommen, an welchen auch Frauen und Kinder, Freunde und Förderer der Turnsache und Alle, die nach Breslau fahren wollen, theilnehmen dürfen. An der Fahrt mit diesen Sonderzügen kann nur mit den vom Kreisvertreter Bier-Dresden (Carusstraße 1) verausgabten Sonderzugskarten theilgenommen werden. Die Bestellung der Fahrkarten muß spätestens am 14. Juli erfolgen; später eingehenden Bestellungen ist ein Zuschlag von 50 Pfennigen beizufügen. Wer an der Mitreise verhindert ist und seine Fahrkarte bis zum 20. Juli Herrn Bier zurücksendet, erhält bis zum 1. September das Fahrgeld nach Abzug von 30 Pfennigen Postgeld wieder zurück. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt von Dresden-Neustadt nach Breslau II. Klasse 19 Mt., III. Klasse 12,50 Mt., Kinder unter 4 Jahren sind frei und solche bis zu 10 Jahren bezahlen die Hälfte. Zum Anschluß an die Sonderzüge werden am 20. und 21. Juli auf sämtlichen sächsischen Eisenbahnstationen an die Inhaber von Sonderzugskarten einfache zur freien Rückfahrt berechtigende Personenzugskarten nach Dresden, Leipzig und Görlitz mit 30tägiger Gültigkeit ausgegeben. Schnellzüge können nur gegen Lösung gewöhnlicher Ergänzungskarten benutzt werden. Der Sonderzug Dresden-Breslau geht am 21. Juli Vormittags 8 Uhr von Dresden-Neustadt ab. In Görlitz wird ein Aufenthalt von 10,27 bis 1,45 genommen. Die Ankunft in Breslau erfolgt 5,14. Die Rückfahrt, die auf den preussischen und sächsischen Strecken je einmal beliebig unterbrochen werden darf, erfolgt einzeln nach freier Wahl entweder über Liegnitz oder über Hirschberg (Niesengebirge) und muß bis mit dem 19. August beendet sein.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

8. Juli.
(Nachdruck verboten.)
Am 6. Juli 1864 befehden die Oesterreicher die Insel Jöhr. Damit wurde der dänische Seecapitän Hammer, wegen seiner ungemessenen Wuth gegen alle Deutsche „der Tyrann von Syll“ genannt, endlich unschädlich gemacht und das Deutschtum von einem Menschen befreit, der an all' den schweren Bedrückungen und Schändlichkeiten, denen die Deutschen seitens der dänischen Unterjocher ausgesetzt gewesen, lange Zeit den größten Antheil genommen. Trotz aller Winkelsüge und aller List wurde der Capitän zur Ergebung genöthigt und kam in Kriegsgefangenschaft.

7. Juli.

Am 7. Juli 1867, dem Jahrestage der Einnahme von Timowa durch die Russen unter General Gurko, wurde Prinz Ferdinand von Coburg zum Fürsten von Bulgarien gewählt. Wie bekannt, trat er an die Stelle des auf so schöne Weise beiseite getriebenen Prinzen Alexander von Hessen und die Erbthron, die er übernahm, war immerhin eine bedenkliche, unter Umständen gefährliche. Sieben Jahre sind nunmehr seit jener Zeit vergangen und man muß anerkennen, daß Fürst Ferdinand mit Geschick sich in Bulgarien zu behaupten gewußt hat; allerdings dürfte zur Befestigung des Thrones eine viel längere Zeit gehören.

8. Juli.

In dem Kriegsdrama, das sich vor 30 Jahren im Norden abspielte, bezeichnet das offizielle Ende des Waffen- u. Machtkampfes die Entlassung des dänischen Ministeriums Ronrad, die am 8. Juli 1864 erfolgte; der König von Dänemark hatte selbst das Ministerium aufgelöst, seine Entlassung zu nehmen. Die Dänen hatten eben an den erlittenen Niederlagen genug. Der Uebergang preussischer Truppen auf Allen hatte in Kopenhagen die Besorgniß erzeugt, daß man selbst auf den Inseln nicht mehr ganz sicher sei. Schon hatte die dänische Presse die Vereinerung der Truppen um Kopenhagen, die Aufhebung der Blockade der deutschen Küsten, die Heimberufung der Schiffe verlangt. Die Vereinerung der Seestreitkräfte Preußens und Oesterreichs stand bevor; irgend welche Aussicht, das Geschick zu wenden, war nirgends am Horizonte sichtbar, der überall dasselbe trübliche Grau zeigte. Daß unter diesen Umständen der dänische König so rasch als möglich den Frieden herbeizuführen suchen mußte, war klar und dazu gehörte vor Allem die Befestigung des Ministeriums, das so energisch für den Krieg eingetreten war.

Bermischte Nachrichten.

Schielende Augen. Ein entstellendes Leiden, das weder die regelmäßige Körperentwicklung noch die schönste Gesichtsbildung ganz übersehen macht. Wie manche Thräne weint die Mutter über das Unglück des hübschen, blühenden Kindes, das schielt! Und doch hat sie in vielen Fällen das Leiden selbst verschuldet, indem sie, unbelehrt und ungewarnt, verabsäumt, was zur richtigen Entwicklung der Augenstellung nöthig war: es ist dies die richtige Stellung des Kinderbettes zum Licht. Im ersten kindlichen Alter sind die Augen noch nicht geübt, zusammenzuarbeiten, d. h. sich stets zugleich nach rechts und links, oben und unten, innen und außen zu drehen. Vielmehr macht jedes Auge im Anfang seine Drehung ziemlich unabhängig vom andern Auge. Wenn nun die Wiege des Kindes so steht, daß sie nur von einer Seite Licht erhält, und meistens noch recht helles Licht, so braucht das Kind nach dem Lichte mit dem einen Auge nur eine geringe Drehung zu machen, mit dem anderen eine um so größere. Da nun alle Kinder gern nach dem Lichte schauen, so bildet sich, wenn die Wiege den ungeeigneten, von einer Seite beleuchteten Platz längere Zeit behält, dauernd eine ungleiche Stellung der Augenachsen aus; das Kind schielt. In vielen Fällen „verwächst“ der Fehler bei rechtzeitig eingeholtem Rath und dessen Befolgung; oft bringt eine Operation in späteren Jahren Hilfe; oft aber bleibt der Fehler in mehr oder weniger hohem Grade unabstellbar. Darum wollen alle Mütter des Kindes Bettchen so stellen, daß es das Licht von beiden Seiten in gleicher Weise bekommt, also am Besten mit dem Kopfende nach dem Fenster zu.

Sei furchtlos! Um sich vor etwas zu fürchten, muß man erst wissen, daß es Gefahr bringt. Das kleine Kind fürchtet sich vor nichts, Erwachsene bringen es erst dazu. Es gilt oft als Erziehungsregel, die Kinder zu beruhigen, indem man den „schwarzen Mann“ ankündigt, ihnen Furcht vor den kriechenden Thierchen einflößt, oder ihnen die Sprache des Donners als ein Gottesgericht deutet. Hierdurch werden die Kinder ängstlich, zittern bei jeder Kleinigkeit und es wird der Grund zur Nervosität gelegt. Man führe das Kind fröhlich und singend durch eine dunkle Stube, man lasse ein unschuldiges Spinnchen über seine Hand kriechen und es dann seine Freude haben, man athme mit ihm die erquickende Kühle des Gewitters und sage dem Kinde, daß nun durch Gottes Segen Alles besser grünt und blüht. Man zeige den Kindern das Leben von einer freundlichen Seite, damit Liebe zu der Natur, zu Gott und den Menschen in ihnen wohne. Mit Selbstvertrauen und Muth ausgerüstet, lassen sich die holperigen Wege des Lebens leichter zurücklegen.

Ueberraschung auf einer Landpartie. Es giebt wohl kaum etwas Poetischeres als eine außergewöhnliche Mahlzeit im Familienkreise auf dem grünen Rasen unter dem blauen Himmel. Neulich gab es aber bei einer solchen etwas ganz Besonderes, nämlich frische unverdünnte Milch mit eingeschnittenem Schwarzbrot. Alle lechzten nach diesem Genuß; nur Karlchen machte ein verdrießliches Gesicht und wollte nicht essen. „Was hast Du denn?“ fragte die Mutter. „Du bist die Milchsuppe sonst doch leidenschaftlich gern.“ Der Kleine schielte schweigend seinen Löffel beiseite. „Du weicht, lieber Karl, Du bekommst nichts Anderes, denn ich mag die launenhaften Kinder nicht leiden.“ Karlchen bleibt auch dieser Drohung gegenüber bei seinem Weigern. „Also Du willst entschieden nichts? Desto besser für uns, dann werden wir Jeder etwas mehr haben.“ Alle löffelten los. Als aber die Mutter gründlicher in die Schüssel fährt, zieht sie verwirrt und erschrocken ihren Löffel mit einer schweren schläpfrigen Masse heraus. Ein Geschrei ertönt, und alle fliegen ins Gras. Eine große Kröte war nämlich

in-dem
niederger
Du Sch
an, wa
Euch ni
kindliche

In du st
großes
historisch
„grüne
Kaiser
Erfurter
unsicher
Festzuge
fehlen.
sein, u.
leitung

— Sie
übel, we
heit an
vielleicht
B.: Du
freue mi
in diese
In solch
Freunde
haben

Sp

E

um

un

un

un

un

un

un

un

un

un

un

un

un

un

un

un

un

un

un

un

un

un

un

un

un

un

un

in-dem Augenblicke, als die Schüssel auf den Rasen niedergelegt wurde, in diese gesprungen. „Nun sage, Du Schlingel,“ fuhr die erbitterte Mutter Karlchen an, „warum hast Du nichts gesagt?“ „Ich wollte Euch nicht efflich machen,“ erwiderte Karlchen mit kindlicher Einfalt.

— Während der Thüringer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung wird in Erfurt ein großes mittelalterliches Handwerkerfest mit historischem Festzuge stattfinden. Es ist dazu der „grüne Montag“ in Aussicht genommen. Da einst Kaiser Rudolph von Habsburg nur mit Hilfe der Erfurter Handwerker die Raubritter, die die Gegend unsicher machten, besiegt hat, so sollen im historischen Festzuge Kaiser Rudolph und die Raubritter nicht fehlen. Auf dem Ausstellungsplatze werden Festspiele sein, u. A. der Schäfflertanz. Die Ausstellungsleitung hat 500 Mark zur Verfügung gestellt.

— Ein wahrer Freund. A.: Liebster Freund — Sie nehmen es einem alten Bekannten gewiß nicht übel, wenn er sich einmal in seiner großen Verlegenheit an Sie wendet! Kurz, könnten Sie mir wohl vielleicht mit fünfzehn bis zwanzig Mark ausbelfen? — B.: Durchaus nehme ich Ihnen das nicht übel — ich freue mich sogar, daß Sie mich Ihres Vertrauens in dieser delikaten Angelegenheit gewürdigt haben! In solcher Lage muß man sich stets einem wahren Freunde anvertrauen. — Aber, bester Freund, warum haben Sie sich da genirt? Da hätte ich Ihnen ja

gleich sagen können, daß ich jetzt gerade — selbst nichts habe!

— Bei der Kajernenrevision. General: „Na, und wie schmeckt Euch das Essen?“ Musikleiter Piefke: „Gut, Exzellenz.“ — General: „Kommen auch keine Unregelmäßigkeiten vor? Etwa, daß Einer ein großes und der Andere ein kleines Stück Fleisch bekommt.“ — Piefke: „Ne, Exzellenz! Wir kriegen immer Alle kleine Stücke!“

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock vom 1. bis 7. Juli 1894.

Aufgehoben: 43) Richard Siegel, Handarbeiter hier, ehel. S. des weil. Karl Friedrich Siegel, Handarbeiters hier und Johanne Marie Flechsig hier, ehel. T. des Robert Flechsig, Maschinenführers hier. 44) Gustav Albert Strobel, Maurer hier, ehel. S. des weil. Eduard Albert Strobel, Bordruchers hier und Bertha Marie Brüdner hier, ehel. T. des Heinrich Ludwig Brüdner, Handarbeiters hier. 45) Karl Heinrich Gläß, Handarbeiter hier, ein Wittwer, ehel. S. des weil. Karl Heinrich Gläß, Bergmanns hier und Christiane Friederike verw. Glycer geb. Rober hier, ehel. T. des weil. Aug. Friedr. Rober, Handarbeiters hier. 46) Ernst Heinrich Vogel, Deconomiegehilfe hier, ehel. S. des Heimr. Gottlieb Vogel, ans. Bk. und Deconoms hier und Helene Annelie Lippold hier, ehel. T. des Karl August Lippold, Waldarbeiters hier. 47) Paul Hugo Römmler, Kaufmann hier, ehel. S. des weil. Karl Gottlob Römmler, Photographens in Chemnitz und Marie Roskwin in Halle, ehel. T. des weil. Victor Paul Roskwin, russ. Staatsraths in Riga.

Getauft: 156) Max Willy Rößlich. 157) Emil Paul Göderich, unehel.

Begraben: 109) Emil Paul, unehel. S. der Marie Emilie Göderich hier, 2 $\frac{1}{4}$ Stunden alt. 110) Friederike Emilie Scheiter

geb. Baumann, nachgel. Wittve des weil. Julius Friedrich Scheiter, Postillons hier, 56 J. 6 M. 5 T. 111) Karl August Duster, Handarbeiter hier, ein Chemann, 79 J. 9 M. 23 T.

Am 7. Sonntage nach Trinitatis:
Vormittag Predigttext: 1. Petri 2, 5—10. Herr Pfarrer Böttrich. Nachmittags Predigttext: 2. Tim. 3, 15—17. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttrich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Dom. VII. p. Trin., 8. Juli. Früh 8 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. Herr Pfarrer Hartenstein. Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Derselbe. Das Wochenamt führt Derselbe.

Chemnitzer Marktpreise vom 4. Juli 1894.

Weizen, fremde Sorten	7 M. 30 Pf. bis 7 M. 60 Pf. pr. 50 Kilo.
weiß u. bunt	—
sächsl. gelb	7 — 30 —
Weizen	—
Roggen, preussischer	6 — 60 — 8 — 75 —
sächsischer	6 — 15 — 8 — 75 —
russischer	—
Drangerste	—
Futtergerste	5 — 20 — 5 — 50 —
Hafer sächsl. u. preuss.	7 — 20 — 8 — 10 —
russischer	—
Kocherbsen	7 — 95 — 9 — 20 —
Mahl- u. Futtererbsen	6 — 75 — 7 — 25 —
Heu	5 — 50 — 6 — — —
Stroh	3 — 50 — 3 — 80 —
Kartoffeln	2 — — — 2 — 30 —
Futter	2 — — — 2 — 40 — 1 —

Spartasse Schönheide, geöffnet jeden Wochentag bis Nachmittag 5 Uhr.

Elfenbein-Seife mit der Schutzmarke „Elefant“ ist bekanntlich die vortheilhafteste u. billigste Seife für die Wäsche und alle Hausbedürfnisse. — In Stücken à ca. 125 Gramm nur 10 Pf.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Da vielfach minderwertige Nachahmungen vorkommen, achte man beim Einkauf auf Schutzmarke „Elefant“ und verlange ausdrücklich die echte **Elfenbein-Seife** von **Günther & Haussner** in Chemnitz.



C. H. Voigtmann Nchf. Carl Rössler Aue i. Erzgeb. Bahnhofstr.

Vager aller Arten Waffen, Munition zc. Centralfener-Jagdgewehre von 35 Mk. an. Büchsen, Drillinge, Püschbüchsen. Scheiben-Büchsen aller Systeme v. 20—130 Mt. Teschins, Revolver, Hirschfänger zc.

Für Militärvereine:
Bayerische Werdergewehre Mt. 8,00.
Bayerische Werderbüchsen Mt. 10—15.
Infanterie-Gewehre Mod. 71 neu Mt. 18,00.
Infanterie-Gewehre Mod. 71/84 Magazin Mt. 25,00.
Infanterie-Gewehre Mod. 88 jetz. Kriegsgewehr Mt. 55,00.

Für sämtliche Militärgewehre scharfe, sowie Plagpatronen.
Illustrirte Preislisten gratis u. franco.

Stollwerck'sche Chocoladen

ausgezeichnet durch 51 Ehrendiplome, Gold. etc. Medaillen und 26 Hofdiplome sind überall käuflich!

in Eibenstock bei E. G. Bretschneider, Cond., Gotth. Meichsner, Cond., Theod. Schubart u. bei Ludw. Siegel, Cond.;

in Johannegeorgenstadt bei G. T. Herberger & Sohn, Max Schneider, Apoth. und bei G. E. Troll;

in Schönheide bei B. Junghanns, Rich. Lenk, H. Meissner, Osw. Rödger und bei A. Schultze, Apoth.

Bett-Rohr.

Den Verkauf meines rein weißen **Bett-Rohres** (Ersatz für Stroh, Haltbarkeit nachweislich 20 Jahre) habe Hr. Ernst Gläss, Bachstraße 282 für **Eibenstock** nebst Umgegend übertragen.

Richard Erfurth, Zwidau-Schedewitz.

Waltsgott's Ruhertract-Haarfarbe

in schwarz, braun, blond, sehr natürlich aussehend, echt und dauerhaft färbend, Anhol, ein feines haardunkelndes Haardel, sowie Hüner's Enthaarungspulver empfiehlt die Apotheke in **Eibenstock**.

Saltbarster Fußboden-Anstrich!

Tiedemann's Bernstein-Schnelltrocken-Oellack, über Nacht trocknend, geruchlos, nicht nachbleibend, mit Farbe in 5 Nuancen, **unübertrefflich** in Härte, Glanz und Dauer, allen Spiritus- u. Fußboden-Glanzlacken an Haltbarkeit überlegen. Einfach in der Verwendung, daher viel begehrt für jeden Haushalt! In $\frac{1}{2}$, 1 und (Schutzmarke) $3\frac{1}{2}$ Kilo-Dosen.

Nur echt mit dieser Schutzmarke. **Carl Tiedemann**, Hoflieferant, **Dresden**, begründet 1833. Vorrätig zum Fabrikpreis, Musteranstriche und Prospekte gratis, in **Eibenstock** bei **C. W. Friedrich, H. Lohmann.**

Zähne

sehr naturgetreu und schmerzlos einreparire und arbeite nicht mehr passende Gebisse um. Zugleich empfehle mich im **Plombiren** — Ausfüllen hohler Zähne — mit Gold-, Silber- oder Kupfer-Amalgam, Cement- oder Guttapercha-Plombe.

H. Scholz, vorm. W. Deubel.

Geschäfts-Verkauf.

Möbelmagazin Eibenstock.

Da ich mein seit 22 Jahren betriebenes **Möbel-Geschäft** fortzugshalber im Laufe des Jahres vollständig aufgabe, verkaufe ich mein bedeutendes Lager in **Volkers- und Tischlermöbel** zum Selbstkostenpreis.

Auch bin ich geionnen, das gut eingerichtete Geschäft, welches **ohne Concurrenz am Platze**, mit großem **Laden** und **Werkstätten**, Stallung und guter auswärtiger Kundschaft im Ganzen zu verkaufen und die Räumlichkeiten pachtweise zu überlassen.

Jungen Leuten, welche ein selbstständiges Geschäft gründen wollen, bietet sich hiermit günstige Kaufsgelegenheit.

Auch ist der Verkauf des Grundstückes nicht ausgeschlossen. Käufer wollen sich direkt an mich wenden.

Hochachtungsvoll
G. A. Bischoffberger, Eibenstock.

Lebende Schleie empfiehlt **Max Steinbach.**

Neues Rizza-Provenceroil Feinsten Traubeneffig empfiehlt **Emil Zeuner.**

Bierkäse und Harzerkäse empfiehlt **Max Steinbach.**

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an **Sauere Flecke** bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

Neue Vollheringe täglich frisch geräuchert, empfiehlt **Emil Zeuner.**

Laufjungen sucht **Friedrich Förster.**

Feinsten Himbeersaft empfiehlt billigt **Emil Zeuner.**

Einen ordentl. Aufpaffer sucht **Richard Schürer.**

Streupulver zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf. zu haben bei **E. Haunebohn.**

en gros. Farben, Lacke, Leime, Pinsel, Bronzen. en detail.

Empfehle mein großes Lager in sämtlichen Mauer-, Oel- und Lackfarben, auch streichfertig.
 Verstein- und Spiritus-Fußbodenlacke in allen Farbentönen, in wenigen Stunden hart trocknend, ohne nachzukleben.
 Pa. Firnis, Gement, Gyps, Schleimkreide, Leime, Pinsel, Bronzen, Serpentinöle, Carbolinum.
 Spirituslacke, Parquetbodenwachs (Saalwachs), Sictographenmasse.

Bei meinen Vaden übernehme volle Garantie für lange Haltbarkeit. Billige und reelle Bezugsquelle. Musteranstriche gratis.

J. E. Preisser, Kräuter-Gewölbe, Drogen-, Farben- und Colonialwaaren-Handlung Schönheide.

Allgemeiner Deutscher Schulverein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande.

Ortsgruppen Stollberg und Zwönitz.

Sonntag, den 8. Juli, Nachmittags von 3 Uhr ab auf dem „Feldschlößchen“ in Zwönitz

Deutsches Volksfest.

Unter freundlicher Mitwirkung von 5 Gesangvereinen aus Zwönitz, Niederzwönitz und Kühnhaide und vielen freiwilligen Damen und Herren. Concert des Zwönitzer Musikchors.

Aufführung eines Reigens von 32 jungen Damen.

Gabenverloosung, Hippodrom, Kunst- und Karikalen-Ausstellung, Pfefferkuchentube, Weinkube, Rund-Kegelschub, Schulvereinspost und Telegraphenamts, Blumen-, Cigarren- und Schriften-Verkauf. Belustigungen für Kinder.

Abends Kinder-Lampionzug in die Stadt.

Abends 9 Uhr im Saale:

Aufführung des Festspieles „Verbrüder“ von Ernst Albert.

Hierauf Tänzchen.

Der Reingewinn aller Veranstaltungen kommt den Bestrebungen des Schulvereins zu Gute.

Gicht- u. Rheumatismskranken sei hiermit der in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannte
*** Anker-Pain-Expeller ***
 in empfehlende Erinnerung gebracht. Dies vollstimmliche Hausmittel ist seit 25 Jahren als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung bekannt und bei Allen, die es gebraucht haben, sehr beliebt, so daß es keiner besondern Empfehlung mehr bedarf. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Mt. die Flasche zu haben in den meisten Apotheken. Man achte aber auf die Fabrikmarke „Anker“, denn nur die mit einem roten Anker versehenen Flaschen sind echt.

Tapeten!

Wir versenden:
Naturrell-Tapeten von 10 Pf. an
Glanz-Tapeten von 30 Pf. an
Gold-Tapeten von 20 Pf. an
 in den großartig schönsten, neuen Mustern nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
 in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überallhin versenden.

Waldschänke

Morgen Sonntag werde ich meinen **Einzug-Schmaus** abhalten. Indem ich das geehrte Publikum hierzu besonders einlade, werde ich mit meinen gutgepflegten **Bieren**, sowie neugebackenen **Kartoffelkuchen** und **Kaffee** bestens aufwarten. Gütigen Zuspruch entgegensehend, zeichnet
Franz Neef.

Gasthof am Auersberg, Wildenthal.

Morgen, Sonntag, empfiehlt
Vanille- u. Frucht-Eis
Richard Drechsler.

Zur guten Quelle.

Empfehle **Weißbier.**
Robert Flemmig.

Stiderei- & Spizengeschäft,

gut eingeführt, wea. Krankh. unt. günst. Bering. zu verkaufen. Für Anfänger Gelegenb., m. wenig Kaput, selbstst. zu werd. Rest. well. sich wenden sub
F. F. 399 Rudolf Mosse, Blaun i. B.

Hotel Hendel, Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag:

Großes Garten-Concert,

gespielt von der Capelle des Herrn Musikdirektor **Zuger.**
Entree 10 Pf. Kinder frei. Anfang 4 Uhr.
 Hierzu ladet freundlichst ein
G. Hendel.

Gleichzeitig empfehle frischen **Speckkuchen**, sowie **Schinken in Brotteig** gebacken mit **Braunschweiger Kartoffelsalat.**

Gasthof Neidhardtsthal.

Am 8. und 9. Juli er. halte ich mein diesjähriges

Vogelschießen mit Büchsen

ab und findet an beiden Tagen von Nachm. 3 Uhr an **Concert** statt. Sonntag Nachmittags **öffentliche Tanzmusik**, Montag Abend **Schützenball.**
 Mit der Bitte um zahlreiche Teilnahme ladet ergebenst ein
E. Jugelt.

Restaurant zur Bühnhalle.

Werthen Damen hierdurch zur allgemeinen Kenntnissnahme, daß künftigen Sonntag und Montag, den 8. und 9. Juli mein diesjähriges

Damen = Vogelschießen

stattfindet, verbunden mit **Concert** und darauffolgendem **Ball**, welcher Montag Abend im „Deutschen Hause“ abgehalten wird. Auch wird zur Belustigung der Kinder eine **Schaukel** aufgestellt werden.
 Für **gute Speisen** und **Getränke** wird aufs Beste sorgen mit Hochachtung
Heinrich Herrmann.

Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen

verwenden und bevorzugen den

ächten Brandt-Kaffee

von Robert Brandt, Magdeburg
 als **besten** und **billigsten Kaffee-Zusatz** und **Kaffee-Ersatz.** — Derselbe ist zu haben in fast allen Colonial-Waaren-Handlungen.

Dank.

Herr **Heilkünstler P. Semerak** in **Gemnitz**, Zellnerstraße Nr. 25, befestigte meiner Frau in 2 Monaten ein Fettgewächs am Arm, woran sie 6 Jahre gelitten, ohne Schneiden fast schmerzlos, und sage ihm hierdurch nochmals meinen wärmsten Dank.
 Neumarkt i. S., 29. Juni 1894.
Wilhelm Schneider.

Vorstehendes beglaubigt
W. Lindner, Gemeindevorsteher.

Einen Aufpasser

auf Seide sucht sofort
Emil Zeuner.

Gußstahl-Sensen

von vorzüglichem Schnitt empfiehlt und verkauft zu Fabrikpreisen
Emil Bach, Eisenhandlung
Schneeberg i. S.

Für unsere **Holzstoff-, Pappen- und Papierfabrik** suchen wir einen gewandten, tüchtigen

Tischler oder Zimmermann.

Solche mit Kenntniss der Modellsticherei werden bevorzugt.
 Bockau, den 5. Juli 1894.
Günther & Richter.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 62, Pf.

Fertige Wäsche.



Normalhemden, vielf. ärztlich empf. **Gesundheits-Wäsche:** Ariston, Heureka, Jacken, Hosen u. Hemden für Herren u. Damen. Reform- u. **Maco-Wäsche,** Turnerhemden, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Chemisets. Große Auswahl in **Schlipsen** und **Sporthemden.**

C. G. Seidel.

Junges Mädchen

für **leichten Dienst** sofort gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag, Abends 1/2 9 Uhr: **Versammlung** im Vereinslocal. **Beisprechung** über den Besuch der **Gewerbräusstellung** in Freiberg.

Auch Nichtmitglieder, welche sich für den Besuch interessieren, können sich mit anschließen und wollen sich zu der Versammlung mit einfinden. Bei genügender Theilnehmung würde ev. Fahrpreisermäßigung ausgemittelt werden.
Der Vorstand.

Bürger = Sterbeverein

Eibenstock.

Am Sonntag, d. 8. Juli: **Einzahlung monatlicher Steuern** im Vereinslocal „**Englischer Hof**“. Gleichzeitig **Aufnahme neuer Mitglieder.**
Der Vorstand.

Maschinensticker-Verein.

Heute **Sonnabend**, den 7. Juli 1894, **Abends von 9 Uhr an: Einzahlung der monatlichen Steuern.** Diejenigen Mitglieder, welche sich im Steuerrückstand befinden, werden nochmals erinnert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen, widrigenfalls ohne Ansehen der Person nach § 4 der Statuten verfahren wird.
Der Vorstand.

Niege Gut Heil.

Sonnabend Abend **Beisprechung** in **Bretschneiders Conditorei.**

Gesangverein Orpheus

Morgen Sonntag, „**Ausflug**“. Sammeln früh punkt 5 Uhr am Neumarkt. Um zahlreiche Theilnehmung bittet
Der Vorstand.

Gesellschaft Homilia.

Heute **Sonnabend**, Abend 8 Uhr **Hauptversammlung** und **Einzahlung der monatl. Steuern.** Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.
Der Vorstand.

Abonnements

auf das „**Amts- u. Anzeigblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Juli cr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.

Den fälligen **Abonnementsbetrag** bitten wir **nur gegen gedruckte Quittung** an unsere Boten verabfolgen zu wollen.

Die Exped. d. Amtöbl.

die Kar
 wollte.
 „3
 wer f
 erwid
 sind.“
 „3
 nahm
 folgte,
 einen
 erzähle
 „T
 gemach
 „W
 in and
 Ihrem
 Tochter
 „So
 blickte
 ihm un
 „B
 ich au
 komme
 Schuft
 von de
 das K
 schon
 „E
 scheinb
 „G
 Cigarre
 dern z
 so plö
 „T
 dacht k
 zum L
 gefallen
 einen
 „So
 „3
 fahrnu
 bald n
 „T
 besuche
 zu thu
 „3
 esse.
 daß M
 mir di
 scharfe
 „G
 Herr i
 „ich w
 „T
 lity de
 ehe sie
 „T
 sagte e
 „Du w
 fahren
 „E
 suchte
 ihr jet
 „S
 Mantel
 „G
 in der
 allen
 die er
 Ich w
 bemüh
 „T
 demsel
 Grune
 können
 „G
 einen
 war e
 halten
 Bahn.
 „G
 weiß,
 Gewer
 loren
 „D
 Stirn
 „A
 sich al
 „E
 muthu

Beilage zu Nr. 79 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstod, den 7. Juli 1894.

Der zweite Mann.

Criminal-Erzählung von Ewald August König.
(10. Fortsetzung.)

Hallstädt hatte seinen Rock zugeknöpft, als ob er die Karten, die er in der Brusttasche trug, besser schützen wollte.

„Ich will der Behörde anheimstellen, zu beurtheilen, wer sich hier eines Verbrechens schuldig gemacht hat,“ erwiderte er. „Ich behaupte, daß die Karten gefälscht sind.“

„Ich bitte Sie noch einmal, ruhig zu bleiben,“ nahm Gruner das Wort, während er dem alten Herrn folgte, der rasch das Zimmer verließ. „Wir wollen einen Spaziergang machen, dann mögen Sie mir Alles erzählen.“

„Dadurch wird das Geschehene nicht umgekehrt gemacht.“

„Aber bei ruhigem Nachdenken erscheint's vielleicht in anderem Lichte. Sie lassen sich jetzt zu sehr von Ihrem Zorne hinreißen. Was wird Ihr Fräulein Tochter dazu sagen?“

Hallstädt trat an das Fenster des Korridors und blickte eine geraume Weile schweigend hinaus; es kostete ihm unsagbare Mühe, seiner Entrüstung Herr zu werden.

„Wie ich auch darüber nachdenke, von welcher Seite ich auch die Sache betrachten mag, immer wieder komme ich zu dem Schluß, daß Ihr Schwager ein Schuft ist,“ sagte er endlich. „Hier ist noch ein Rest von der Cigarre, die er mir gegeben hat; ich werde das Kraut untersuchen lassen — der Chemiker wird schon das Gift herausfinden.“

„Welche Vermuthung!“ erwiderte Gruner mit scheinbarem Entsetzen.

„Es wäre nicht das erste Mal, daß man mit einer Cigarre das Opfer betäubt hat, um es leichter plündern zu können — der sinnverwirrende Rausch, der so plötzlich mich befiel, hat jedenfalls seine Ursachen.“

„Ich kann es nicht fassen, wie Sie zu diesem Verdacht kommen, der doch meinen Schwager ohne Weiteres zum Verbrecher stempelt. Lassen Sie uns das Vorgefallene ernst und ruhig untersuchen, — wir wollen einen Spaziergang machen —“

Hallstädt schüttelte energisch den Kopf.

„Ich muß danken,“ sagte er; „nach diesen Erfahrungen kann Niemand mir verargen, daß ich so bald wie möglich nach Brunnen zurückkehre.“

„Dann werde ich mir erlauben, Sie morgen zu besuchen. Versprechen Sie mir, bis dahin keine Schritte zu thun.“

„Ich verspreche nichts.“

„Dieses Versprechen liegt in Ihrem eigenen Interesse. Ich gebe Ihnen nochmals mein Wort darauf, daß Ihre Rechte gewahrt werden sollen. Wollen Sie mir die Karten anvertrauen, so werde ich sie einer scharfen Prüfung unterziehen.“

„Geben Sie sich keine Mühe,“ unterbrach der alte Herr ihn, der jetzt vor der Thür des Salons stand; „ich weiß sehr genau, was ich zu thun habe.“

Theodore erschrak, als sie in das todtensbleiche Antlitz des eintretenden Vaters blickte; er stand vor ihr, ehe sie Zeit fand, eine Frage an ihn zu richten.

„Wir müssen dieses Haus verlassen, mein Kind,“ sagte er in einem Tone, der keinen Widerspruch duldet. „Du wirst auf dem Heimwege das Vorgefallene erfahren.“

Elisabeth blickte fragend ihren Bruder an. Er suchte die Achseln, als ob er sagen wollte, er könnte ihr jetzt keine Erklärung geben.

Schweigend ging Theodore hinaus, um Hut und Mantel anzulegen. Gruner folgte ihr.

„Glauben Sie nicht Alles, was Ihr Herr Vater in der Erregung sagen wird,“ flüsterte er, „und vor allen Dingen halten Sie ihn zurück, Schritte zu thun, die er später als übereilte Handlungen bereuen müßte. Ich werde morgen nach Brunnen kommen und mich bemühen, die Angelegenheit in Ordnung zu bringen.“

„Bemühen Sie sich nicht,“ sagte Hallstädt, der in demselben Moment aus dem Salon heraustrat, als Gruner nach seinem Hut griff; „den Weg zum Schiff können wir allein finden.“

Gruner verbeugte sich und wechselte mit Theodore einen bedeutungsvollen Blick. Einige Minuten später war er mit seiner Schwester allein. Die langverhaltene Wuth gegen den Schwager brach sich jetzt Bahn.

„Er hat Alles verdorben!“ rief er. „Hallstädt weiß, daß Dein Mann aus dem falschen Spiel ein Gewerbe macht; er hat tausend Thaler an ihn verloren und will die Geschichte der Polizei anzeigen.“

Die Wangen der jungen Frau erbleichten, auf ihrer Stirn zeigten sich Faltten des Unwillens.

„Abscheulich!“ sagte sie. „Die Leute befanden sich als Gäste zum ersten Male unter diesem Dache — aber wie hat Hallstädt Kenntniß davon erhalten?“

„Sein auffällender Verlust hat ihn auf die Vermuthung gebracht, daß er betrogen sein müsse.“

„Ist es nur Vermuthung, dann liegt die Gefahr noch nicht so nahe —“

„Er wird bald Gewißheit haben; er hat eines der gezeichneten Kartenspiele mitgenommen und mir erklärt, daß er dasselbe sammt dem Rest seiner Cigarre der Polizei übergeben wolle.“

„War es eine von den bewußten Cigarren?“ fragte Elisabeth.

„Zawohl; der Chemiker muß das Opium entdecken und die Anklage hat dann einen sicheren Beweis, auf den sie sich stützen kann. Ich begreife diese Dummheit und Rücksichtslosigkeit nicht. Griesheim kannte unsere Projekte; fast scheint es, als habe er absichtlich sie durchkreuzen wollen. Er mußte ja voraussehen, daß der alte Mann Verdacht schöpfen würde, zumal er schon in Andernatt ihn gerupft hatte. Er durfte ihn gar nicht zum Spiele auffordern.“

„Ich hatte es ihm auch verboten,“ sagte Elisabeth entrüstet.

„Der kleine Gewinn will gar nichts bedeuten; beschäftigt die Polizei sich mit der Sache so —“

„Das darf nicht geschehen, um jeden Preis muß es vermieden werden.“

Griesheim trat in diesem Augenblick ein, mit höhnlichem Lächeln hörte er die Beiden an.

„Was ist denn so Furchtbares geschehen?“ fragte er fastisch. „Ich habe für die Bezahlung der Rechnung gesorgt, und mit meinen albernem Vermuthungen und Behauptungen jagt der alte Mann mir keinen Schrecken ein.“

Eure Projekte, soweit sie sich auf Fräulein Hallstädt beziehen, sind Illusionen, die sich niemals verwirklichen können; da ist mir der Spaz in der Hand lieber, als die Taube auf dem Dach.“

„Das heißt mit anderen Worten, Du sorgst nur für Dich, nimmst dabei auf uns keine Rücksicht,“ erwiderte Gruner auffahrend. „Wenn Hallstädt nun seine Entdeckungen dem Advokaten Barnay mittheilt, sind wir Alle verloren.“

„Ich hoffe, er wird mit ihm nicht mehr zusammenkommen,“ sagte Elisabeth.

„Und wenn es der Fall wäre, was läge daran?“ spottete Griesheim, während er in dem Zimmer auf- und niederwanderte. „Suchen sie uns hier, so werden sie das Nest leer finden und nach Italien werden sie uns nicht folgen wollen.“

„Ich habe Dir schon wiederholt gesagt, daß wir Dich nicht begleiten werden, und unter den obwaltenden Umständen geschieht das erst recht nicht,“ antwortete Gruner in entschlossenem Tone. „Wenn wir Alle abreisen, dann fällt Deine Schuld auf uns, und man wird uns eine Gaunerbande nennen.“

„Du kannst ja hier bleiben!“

„Bleibe ich, so muß ich den Zorn des alten Mannes zu befriedigen suchen, ich muß verhüten, daß er eine Anzeige macht. Das aber kann ich nur dann, wenn auch Elisabeth hier bleibt, sie muß auf die Tochter des Mannes einwirken und daneben zu verhindern suchen, daß Barnay diesen Leuten sich nähert.“

„Willy hat Recht,“ sagte die junge Frau, „ich muß hier bleiben, unser Interesse fordert es.“

„Du bleibst bei Deinem Manne!“ rief Griesheim. „Glaubst Du, ich müßte Deinen Befehlen gehorchen?“

„Du wirst gehorchen, wenn —“

„Ereifere Dich nicht,“ sagte Gruner kalt; „Elisabeth wird sich um Deine Befehle wenig kümmern. Hier handelt es sich darum, ob ein entehrender Verdacht Dich allein treffen, oder auch auf uns sich erstrecken soll, und Du müßtest mir Dank dafür wissen, daß ich diesen Verdacht von Dir nehmen will. In der Hauptsache handelt es sich darum, die Karten ihm aus den Händen zu spielen —“

„Ich hätte sie ihm gewaltsam abgenommen, wenn Du nicht gekommen wärest.“

„Um den Skandal noch größer zu machen?“ erwiderte Elisabeth vorwurfsvoll. „In dieser Angelegenheit hast Du Deine sonstige Klugheit nicht bewiesen, die Folgen können für uns Alle sehr unangenehm werden. Wenn Du abreisen willst, so muß es bald geschehen —“

„Heute noch!“ warf Griesheim ein.

„Ueberlegen wir das reiflich,“ sagte Gruner mit gemessenem Ernst. „Ungeschehen läßt die Sache sich leider nicht machen, wir können nur noch den schlimmen Folgen vorbeugen. Ich reise morgen nach Brunnen und suche Hallstädt unter irgend einem Vorwande zu verschönen, auf mein Projekt kann und will ich nicht verzichten, wenigstens so lange nicht, als ich noch eine leise Hoffnung hegen darf. Wohin willst Du reisen?“

„Vorerst nach Bern!“

„Wann?“

„Mit dem Zuge, der um Mitternacht hier abgeht.“

„Ich würde schon früher reisen,“ sagte Elisabeth.

„Am Abend fährt auch ein Zug.“

„Es ist besser so, wie er es beabsichtigt,“ antwortete Gruner. „Mit dem Zuge nach Mitternacht fahren nicht so viele Personen, seine Abreise wird nicht

bemerkt werden. Er kommt in der Frühe an und auch dort sieht ihn Niemand. Es wäre ja möglich, daß Hallstädt ihn verfolgen ließe.“

„Ach was, er wird nicht daran denken!“ unterbrach Griesheim ihn höhnisch. „Der ehemalige Bankier wird's nicht an die große Glocke hängen, daß er so dumm gewesen ist, sein Geld im Hazardspiel zu verlieren. Es stand ihm ja frei, ob er sich an dem Spiel betheiligen wollte oder nicht —“

„Wir müssen hier alle Möglichkeiten berücksichtigen,“ fuhr Gruner fort; „im Falle der Verfolgung ist es besser, daß Niemand weiß, wo Du Dich befindest. Uebrigens werde ich Dir auch morgen sofort den Erfolg meines Besuches in Brunnen berichten, die Adresse, unter der es geschehen soll, können wir später noch vereinbaren. Ist die Luft hier wieder rein, so magst Du zurückkehren, nimmst die Sache einen ungünstigen Verlauf, so folgen wir Dir. Das ist mein Rath und ich meine, Ihr müßtet ihn gut finden, einen besseren weiß ich nicht zu geben.“

„Ich pflichte ihm bei,“ nickte Elisabeth; „begleiten können wir Dich jetzt nicht, wir wollen nicht Alles hier im Stich lassen.“

Griesheim war in der Mitte des Zimmers stehen geblieben, er warf einen Blick auf seine Uhr.

„Was wir hier zurücklassen, könnte Dein Bruder verwalten,“ sagte er. „Aber wenn Du nicht willst, so mag ich Dich nicht zwingen, entweder folgst Du mir bald, oder ich hole Dich.“ Er ging nach diesen Worten hinaus. Gruner sandte ihm einen zornig lächelnden Blick nach.

„Du hast gehört, auf welchem Fuß er sich mit mir stellen will,“ versetzte er heiser; „ich bin ihm entbehrlich geworden, er hat mir das schon oft angedeutet.“

„Er ist gereizt in diesem Augenblicke,“ suchte Elisabeth den Gatten zu entschuldigen.

„Ich weiß, wie er über mich denkt; von dem Bleigewicht an seinen Fersen möchte er sich gern befreien. Und doch macht er selbst die größten Dummheiten. Fährt er fort, auf diesem Wege Geschäfte machen zu wollen, dann wird er uns bald hinter Schloß und Riegel gebracht haben.“

„Und deshalb ist es gut, daß er diese Stadt für einige Zeit verläßt,“ erwiderte die junge Frau. „Ich werde Barnay mit leichtem Herzen empfangen, wenn ich seine Begegnung mit meinem Manne nicht mehr zu befürchten habe.“

„Die Eifersucht Deines Mannes könnte einen Skandal herbeiführen, wenn der Advokat noch lange hier bleibt. Wie ist's mit dem Gelde. Hat er noch immer den Schlüssel zur Kasse?“

„Leider! Es ist mir noch nicht gelungen, ihn in meinen Besitz zu bringen.“

„Dann muß ich sorgen, daß er nicht Alles mitnimmt.“

„Wozu sollte er es thun?“

„Ich traue ihm nicht,“ sagte Gruner kopfschüttelnd; „er denkt nicht an uns, Rücksichten kennt er nicht.“ Er verließ den Salon und ging in das Kabinett seines Schwagers.

Ein gefüllter Reisefack und eine schwere Geldtasche lagen auf dem Tisch.

Griesheim saß in einem Sessel und rauchte; Gruner hob die Tasche auf und blickte seinen Schwager fest an.

„Du nimmst Alles mit?“ fragte Gruner.

„Ich lasse für Euch genug zurück,“ lautete die Antwort; „den Kassenschlüssel gebe ich beim Abschiede meiner Frau.“

„Ich fürchte, Du willst uns betrügen!“

„Ich nehme nur das, was mir gehört!“

„Wird das Uebrige hinreichen, uns vor Sorgen zu schützen?“

„Das ist Eure eigene Sache,“ spottete Griesheim; „nach der Decke muß man sich strecken. Im Nothfalle können ja die Möbel verkauft werden.“

„In der That ein gutes Auskunftsmittel!“ sagte Gruner in demselben beizenden Tone. „Und wenn diese Hilfsquelle erschöpft ist?“

„Dann wird Elisabeth wohl zu der Ueberzeugung gelangen, daß ihr nichts Anderes übrig bleibt, als mir zu folgen.“

„Und wo bleibe ich?“

„Das kümmert mich weiter nicht,“ erwiderte Griesheim, während er die Asche von seiner Cigarre abstrich. „Kannst Du mir irgend ein vortheilhafteres Geschäft anbieten, so will ich gern den Gewinn mit Dir theilen, aber wenn ich allein arbeiten soll, dann gehört auch der Gewinn mir allein. Sieh' zu, daß Dein Projekt sich verwirklicht, dann bist Du geborgen, der reiche Schwiegervater muß Dich unterhalten.“

Gruner hatte die Brauen finster zusammengezogen, es lag ein verlegender, beleidigender Hohn in diesen Worten.

„Der Pfeil, den Du für mich auf dem Bogen hast, könnte auf Dich zurückprallen,“ sagte er in warnendem Tone. „Ich muß mir in dieser Stunde Manches

von Dir gefallen lassen, weil ich eben kein Lärmen machen darf, aber geschenkt ist Dir das nicht."

"Nun denn, so werden wir später abrechnen," erwiderte Griesheim höhnisch; "Du wirst mich jederzeit dazu bereit finden."

Gruner entfernte sich, er verließ das Haus und kehrte erst nach dem Abendessen zurück.

Griesheim war ernst und schweigsam, Elisabeth verstimmte.

Gruner befahl dem Mädchen, Wein zu bringen und trank den Weiden zu, sichtbar bemüht, sie in heitere Stimmung zu bringen.

"Der Agent sitzt hinter Schloß und Riegel," sagte er, während er das Glas erhob, um mit ihnen anzustoßen; "er ist verdächtig, mit der Kasse seines Prinzipals durchgebrannt zu sein und in der Heimath gefälschte Wechsel hinterlassen zu haben."

"Daraufhin hat man ihn verhaftet?" fragte Griesheim.

"So sagte man mir im Hotel; heute Mittag gleich nach Tisch hat man einen Wagen zur Verfügung gestellt, der ihn fortbrachte."

"Wenn je ein dummer Streich gemacht worden ist, so kann man diesen dazu zählen!" sagte Griesheim. "Mit solchen Mitteln beseitigt man einen energischen Gegner nicht."

"Wohl aber einen Menschen, der keinen Entschluß fassen kann und zu einem offensiven Angriff zu feig ist," erwiderte sein Schwager. "Natürlich muß der Irrthum sich bald herausstellen; aber ist der Agent wieder in Freiheit gesetzt, so wird er sich beeilen, eine Stadt zu verlassen, in der er so bittere Erfahrungen gemacht hat."

"Wenn er nicht vorzieht, zu untersuchen, wer ihn in diesen Verdacht gebracht hat," schaltete Elisabeth bedenklich ein.

"Da kann er lange suchen," spottete ihr Bruder. "Auf uns kann kein Verdacht fallen; er muß annehmen, daß hier eine Verwechslung der Person vorliegt, durch die schon mancher Reisende in Unannehmlichkeiten gekommen ist."

"Na, diese Suppe hast Du Dir allein eingebracht!" sagte Griesheim; "sieh, wie Du damit fertig wirst."

Die Unterhaltung stockte wieder; erst nach einer langen Pause nahm Elisabeth den abgebrochenen Faden auf.

Je näher die Stunde kam, in der Griesheim aufbrechen mußte, desto erregter wurde er; es schien, als fürchtete er, daß er noch in der letzten Minute zurückgehalten werden könne.

Griesheim trank hastig, und Gruner füllte das leere Glas immer wieder, er selbst trank sehr mäßig.

Endlich kam der Augenblick des Abschieds; Griesheim hing die Geldtasche um und sagte seiner Frau Lebewohl.

"Ich werde Dich begleiten," sagte sein Schwager, der schon mit dem Hute in der Hand bereit stand; "die Reisetasche trage ich, komm' nur, damit wir den Zug nicht verfehlen!"

Griesheim schien dagegen einen Einwand erheben zu wollen, aber da auch Elisabeth ihn bat, die Begleitung ihres Bruders anzunehmen, so protestirte er nicht weiter, er mochte wohl selbst fühlen, daß er etwas zu viel getrunken hatte und schon aus diesem Grunde die Begleitung wünschenswerth war.

Die junge Frau blieb allein zurück, sie nahm eine Zeitung vom Tische und setzte sich in den Divan und bald schienen ihre Gedanken nur noch mit dem Blatte beschäftigt zu sein.

Endlich kehrte Gruner zurück, mit erstaunter Miene trat er ein.

"Du bist noch nicht zu Bett gegangen?" fragte er.

"Ich wollte auf Deine Rückkehr warten," erwiderte sie ruhig, indem sie die Zeitung beiseite legte.

"Das war unnöthig, ich hatte ja den Haus Schlüssel."

"Ich fürchtete, Ihr würdet den Zug nicht mehr erreichen."

"Zeit genug," sagte Gruner achselzuckend. "Uebrigens habe ich ihn nur bis zur alten Brücke begleitet."

"Nicht bis zum Bahnhof?"

"Nein, er wollte es nicht. Er meinte, berauscht sei er nicht und den Weg kenne er; es mußte ihn wohl ärgern, daß ich ihm meine Begleitung gewissermaßen aufgedrungen hatte."

"Aber ich wäre trotzdem mit ihm gegangen!"

"Ich wollte das auch, aber er wurde grob und da hielt ich es für besser, darauf zu verzichten."

"Er hatte wirklich zu viel getrunken," sagte Elisabeth besorgt; "wenn er den Weg verfehlt —"

"Dann kommt er sicher wieder hierher," unterbrach sie ihr Bruder achselzuckend. "Mache Dir nur feinetwegen keine Sorgen, Du kennst ja das alte Sprichwort von dem Unkraut. Ich bin herzlich froh, daß er sich auf dem Wege nach Bern befindet, ich kann nun um so besser die Angelegenheit mit Hallstädt ordnen."

"Und in welcher Weise soll das geschehen?"

"Ich kann es Dir noch nicht sagen; wahrscheinlich wird mir nichts Anderes übrig bleiben, als ihm das verlorene Geld zurückzugeben."

"Wir haben es nicht."

"Unbesorgt! Alles hat er nicht mitgenommen, ich habe früher schon Sorge getragen, daß er das nicht

konnte. Und im Grunde genommen weiß ich wirklich nicht, ob es nicht besser wäre, wenn wir ihn nie wiedersehen."

"Willy!"

"Wäre der Verlust so groß? Ich glaube es nicht. Meint Barnay es ehrlich mit Dir, dann könnte er Dir möglicherweise seine Hand reichen —"

"Rimmermehr!"

"Weshalb sollte das nicht möglich sein? Du glaubst ja noch immer seiner Liebe sicher zu sein."

"Wie Du nur reden kannst!" sagte Elisabeth in vorwurfsvollem Tone. "Mein Gatte lebt, er steht im blühendsten Mannesalter und Du willst über meine Hand verfügen! Gehen wir zu Bett, Willy, es ist spät genug geworden — gute Nacht!"

Sie hatte eine Kerze angezündet, die sie ihm überreichte. Gruner nahm das Licht und entfernte sich.

VIII.

Erst am Morgen des nächsten Tages kehrte Gustav Barnay von Brunn zurück.

Hallstädt und Theodore waren freudig überrascht, als sie gleich nach ihrer Rückkehr von Luzern so unerwartet den Advokaten in Brunn antrafen. Sie hatten ihm viel zu berichten, sie wollten mit ihm über das Vorgefallene und das, was nun geschehen mußte, berathen. Gustav durfte an diesem Abend nicht an die Heimreise denken.

Er zweifelte nicht daran, daß die Vermuthungen Hallstädt's durchaus begründet waren. Griesheim hatte sich der zu solchem Zweck präparirten Cigarren bedient, um die Sinne seines Gastes zu betäuben und ihn geplündert.

Hallstädt machte sich selbst die bittersten Vorwürfe, seine früheren Erfahrungen hätten ihn ja vor jedem Betrug schützen müssen; er begriff nicht, daß er so unglücklich gewesen war, seinen Leidenschaften die Zügel schießen zu lassen.

Die Karten waren auf der Rückseite gezeichnet, aber erst nach langem Forschen fanden Hallstädt und Barnay die Zeichen, die der geübte Bild sofort erkennen konnte.

Barnay rieth davon ab, der Behörde sogleich Anzeige zu machen; da das Spiel in einem Privathause stattgefunden hatte, so konnte die Polizei nicht einschreiten und es ließ sich voraussehen, daß Griesheim leugnete, diese Karten jemals besessen zu haben.

Gruner hatte ja für den nächsten Tag seinen Besuch in Aussicht gestellt. Hallstädt sollte abwarten, welche Vorschläge dieser ihm machen würde, es war ja möglich, daß diese Vorschläge weitere Waffen gegen die Gaunerbande lieferten.

Die Sache jetzt schon an die Öffentlichkeit zu bringen, hielt Barnay nicht für rathsam, ihm selbst wurde es dadurch unmöglich gemacht, seine Rolle weiter zu spielen; und unter den obwaltenden Verhältnissen durfte man an die Verhaftung Griesheim's nicht denken.

Der Advokat hatte bereits einen anderen Plan entworfen, dessen Ausführung er dem Agenten Schüller übertragen wollte; ergab die Ausführung das gewünschte Resultat, dann konnte man mit einem einzigen Schlage die ganze Bande vernichten.

Hallstädt verzichtete ungern auf die sofortige Anzeige, aber die Gründe, die Barnay ihm dagegen anführte, mußte er anerkennen, und da auch Theodore in ihn drang, den Rath des Advokaten zu befolgen, so fügte er sich mit der Erklärung, daß er seinen definitiven Entschluß nach dem Besuch fassen werde.

Raum in Luzern angekommen, empfing Gustav die Mittheilung, daß schon am vorigen Tage ein Polizeibeamter im Hotel gewesen sei, der in einer dringenden Angelegenheit mit ihm zu reden gewünscht habe. Wenn er den Beamten recht verstanden habe, so handele es sich um Auskunft über einen anderen Reisenden, in ihn drang, den Rath des Advokaten zu befolgen, so fügte er sich mit der Erklärung, daß er seinen definitiven Entschluß nach dem Besuch fassen werde.

Raum in Luzern angekommen, empfing Gustav die Mittheilung, daß schon am vorigen Tage ein Polizeibeamter im Hotel gewesen sei, der in einer dringenden Angelegenheit mit ihm zu reden gewünscht habe. Wenn er den Beamten recht verstanden habe, so handele es sich um Auskunft über einen anderen Reisenden, in ihn drang, den Rath des Advokaten zu befolgen, so fügte er sich mit der Erklärung, daß er seinen definitiven Entschluß nach dem Besuch fassen werde.

Ohne Verzug begab er sich in das Bureau des ihm bezeichneten Beamten und nachdem er sich selbst vorgestellt und sich legitimirt hatte, erfuhr er, was er bereits vermuthete.

Ein Telegramm hatte die Behörde darauf aufmerksam gemacht, daß ein angeblicher Agent Hermann Schüller in Luzern weile, der sich in seiner Heimath bedeutender Wechselräubereien und Unterschlagungen schuldig gemacht habe.

Der Absender des Telegramms ersuchte die Behörde, diesen Mann streng überwachen, eventuell verhaften zu lassen, bis er von einem Beamten seiner Heimathbehörde abgeholt würde.

Die Luzerner Behörde hatte die Wahrheit dieser Angabe nicht bezweifelt und sofort in allen Gasthöfen Nachforschungen halten lassen. Der Verdächtige war im Hotel Rigi entdeckt und ihm bedeutet worden, daß er bis auf Weiteres sein Zimmer nicht mehr verlassen dürfe.

Statt aber sich geduldig zu fügen, war Schüller grob geworden; infolgedessen hatte der betreffende Beamte sich genöthigt gesehen, ihn zu verhaften.

"Aus welcher Stadt ist das Telegramm datirt?" fragte Gustav nach einer Weile.

"Es ist gestern von Basel abgegangen."

"Dann hätte der verfolgende Beamte gestern Mittag hier sein müssen."

"Es ist immerhin möglich, daß der Beamte eine andere Spur verfolgt hat und erst heute Morgen hier eintreffen wird. Der Verhaftete hat sich auf Sie berufen."

"Ich kenne ihn und glaube für ihn bürgen zu können."

"Sie glauben das!" sagte der Beamte zu Barnay. "Können Sie aber mit Sicherheit behaupten, daß er sich nicht der Verbrechen schuldig gemacht hat, die ihm zur Last gelegt werden? Man mag einen Geschäftsmann noch so genau kennen, in seine geschäftlichen Angelegenheiten blickt man doch nicht hinein."

"Hermann Schüller ist Agent mehrerer bedeutender Versicherungsgesellschaften; nach meinem Dafürhalten muß er eine glänzende Einnahme haben."

(Fortsetzung folgt.)

"Stiefmutter".

"Stiefmutter" — welcher häßlichen Klang hat dies Wort! Wie man mit dem Wort „alte Jungfer“ die Vorstellung von etwas Verschobenem und Lächerlichem zu verknüpfen pflegt, so und noch viel mehr stellt man sich unter „Stiefmutter“ eine ränkevolle, freilich viele böse Stiefmütter geben, so gut wie wunderliche alte Jungfern, aber hört man nicht auch von „Nebenmüttern“ und unnatürlichen Eltern? Doch laßt ein Kind unter der Kutze schreien, so ist die nächste Frage der Mitleidigen: „Ach, das Würmchen hat gewiß eine Stiefmutter? ... Nein? Oh, ich dachte!“ und beruhigt geht man davon. — Hat ein Mann das Unglück, seine Frau zu verlieren, so kommen die guten Freundinnen und Verwandten, streicheln die Kinder und sagen: „Ach, nun bekommt ihr bald eine Stiefmutter, ihr armen Kleinen; wie wird es euch da gehen? Aber, wenn sie euch Unrecht thut, sagt's nur gleich dem Vater, der läßt euch nichts thun!“ Die Diensthöfen ängstigen die Kinder und machen sie still mit der Drohung: „Ich sag' es der Stiefmutter!“ So werden die Kinder schon von vornherein um Harmlosigkeit und Vertrauen gebracht. Nun kommt ihre neue Mutter ins Haus — meist doch gewiß mit den besten Vorsätzen. Läßt sie sich die Erziehung der Kinder angelegen sein und duldet sie keine Unarten — dann heißt es: „Sagten wir's nicht? Wie kann man das von euch armen Würmchen verlangen, dazu seid ihr noch viel zu klein.“ Ist die Frau weniger energisch, läßt sie manchmal fünfzehn gerade sein und denkt es nach und nach mit Liebe zu erzwingen — dann heißt's: „Jetzt kümmert sich Niemand mehr um euch armen Waisen, ach, wenn das eure Mutter erlebt hätte!“ — Wie wird außerdem den armen Stiefmüttern ihr Amt leicht gemacht? Sind nicht in unseren lieblichsten Märchen (Schneewittchen, Aschenbrödel, Frau Holle u. s. w.) Stiefmütter die Ursache alles Unglücks? Und mit welcher Vorliebe behandeln nicht Romanschreiber und Theaterdichter die „bösen Stiefmütter“! Muß nicht bei dem Allen eine Entfremdung treten zwischen Mutter und Kinder, umsomehr, da auch den Stiefmüttern jede Unart der Kinder wiedergefagt, womöglich vergrößert wird? Ihr thut's ja nicht wehe, sie ist ja nicht die Mutter. Oh, man kann in dieser falschen Voraussetzung selbst gebildete und gutmüthige Menschen einer Stiefmutter gegenüber Aeußerungen machen hören, die ihr, wenn sie einen Funken Barmherzigkeit hat, das Herz zerreißen müssen. — Es ist kein kleiner Entschluß für ein junges Mädchen, die Kinder eines Mannes ans Herz zu nehmen, dessen erste Liebe gestorben, und der, wenn er seine zweite Frau auch herzlich liebt, doch in den meisten Fällen Partei für seine armen „verwaisten“ Kinder nimmt. Es ist nicht leicht, Mutterstelle zu vertreten, ohne die natürliche, alles überwindende Mutterliebe, Mutterstelle an Kindern, welche nur zu oft der wahrsten und wärmsten Hingebung Argwohn und Troß entgegenzusetzen.

Was ist nun der Zweck dieser kurzen Darlegung? Die herzliche Bitte an Jedermann: nicht zu trennen und zu hegen, sondern zu versöhnen und Alles zum Guten zu wenden. Ein gutes versöhnendes Wort kann manchmal unendlich nützen, ein gehässiger Blick und Ton viel Unheil anrichten. Wie sorgsam pflöpft der Gärtner ein junges Reis auf einen anderen Baum; wie sucht er es zu schützen und mit dem Stamm zu vereinen, daß Eins ins Andere verwachse. Warum wird doch an diesem viel wichtigeren Verhältniß zwischen Stiefeltern und Stiefkindern immer gezerrt und gepöbelt, ob es auch wirklich fest sei? Begegnet der armen „zweiten“ Frau mit jenem Barmherzigkeit, mit dem ihr die Blume nicht „Stiefmutter“, sondern „Stiefmütterchen“ nennt!

Ca. 2000 Stück Foulard-Seide Nr. 1.35 bis 5.85 p. M. — bedruckt mit den neuesten Dessins u. Farben — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe v. 75 Pf. bis Nr. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. c.) Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hof.), Zürich.

Er f...
w3hentlich
zwar Dienst
tag und So
fertionspreis
Zeile

Nr. 8

Das
Serr B...
als Vorst...
worden ist,
Zwid

Das
des Grund...
Die F...
Bekanntma...
Das Recht...
sein Gebot...
Eibe

Tro...
Behörde...
der Br...
fortwäh...
gefährlic...
haft zu...
Der...
anlassun...
dringen...
zu Gel...
diesem...
gethan...
Win

— D...
Sonder...
mus sprit...
der den...
stehenden...
Man hab...
Waffen zu...
stand bem...
alle hätten...
was man...
die Polen...

— In...
jähriger...
verlautet...
bin abge...
des zweif...
in der Re...
die Post...
und den...
nach dem...
werden.

— B...
Koye ist...
der Unter...
befand, er...
sein, wei...
nicht den...
die Auto...
schreiben...
beamter...

— F...
ginnen fi...
noch früh...
denen er...
durfte...
genten...
erinnert